

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

London im October 1843.

(F.) Cashmirs, Seidenstoffe jeder Art in eigenthümlicher Schönheit und Mannichfaltigkeit sowohl in Farben als in den Mustern, und Sammete bilden jetzt die fashionablesten Zeuge für die beginnende Winteraison.

Außerordentlich beliebt sind alle Stickereien; Canezous, Kragen und Häubchen sind damit geschmückt, auch die Kleider von Organdi haben Stickereien und zwar auf den Volants, die man noch immer auf denselben trägt. Die Stickerei, welche man vorzugsweise liebt, ist die, welche Punkte vorstellt. Diese Punkte sind bald größer bald kleiner, im Allgemeinen aber von der Größe einer Kaffeebohne. Auch die Taschentücher sticht man auf diese Art und an ihnen sind die gestickten Punkte bisweilen sogar bunt.

Die Herbsthüte sind von Atlas oder Gros de Tours, meist rosa oder blau und weiß glazirt. Man puht sie mit einer Feder von derselbe Farbe wie der Hutstoff aus. Die Sammethüte, von denen wir mehrere sehr schöne in Violett und Grün sahen, haben als Ausruf einen Reihbusch oder einen Paradiesvogel in der Farbe des Hutes.

Die Victoria-Coiffüre, welche vor Kurzem erschien, besteht aus rosa Gazeband, das mit Nehren von grüngerfaßten Smaragden untermischt ist.

Man trägt noch immer shawlförmige Mantillen, bis man zu den mantelartigen Ueberwürfen greift, über die noch nichts entschieden ist.

Paris, den 25. October 1843.

(M.) Die Palletots, die aber nicht mehr diesen Namen führen, sondern Twines oder Tweeds heißen, halten sich noch immer in Gunst, ja sie scheinen an Ausbreitung noch mehr zu gewinnen.

Der Frack zum Halbpuh ist vorn wenig ausgeschnitten und hat breite Schößen; der Frack dagegen, den man bei Dinern und Soirées trägt, ist mehr und zwar rundlich ausgeschnitten, so daß die Schößen an ihm schmaler werden. Die Kragen sind breit und fallen auf die Achseln.

Die Cravaten sind meist ganz schwarz; nur junge Leute tragen schwarze Cravaten mit bunten Blümchen.

Die Westen bleiben lang und mit Shawlkragen; haben

die Stoffe, welche man dazu wählt, Streifen, so müssen sie so geschnitten werden, daß die Streifen einander entgegenlaufen. Die carrirten scheinen indeß für geschmackvoller gehalten zu werden als die gestreiften.

Der Kragen wird um die Cravate übergeschlagen getragen, so daß er zwischen dem Schwarz des Bartes und dem Schwarz des Atlases liegt.

(F.) Es scheint, als würde der Pelz als Besatz auf Ueberrocken, Mänteln etc. diesen Winter sehr modisch werden.

Der Ausruf der Sammethüte ist meist eine Feder, ein Paradiesvogel, ein Maraboutbüschel in zwei Farbennüancen. Auch sieht man schwarze Sammethüte, die mit langem schwarzem und rothem Sammetband und einer langen schwarzen rothgetüpfelten oder geprenkelten Feder ausgepuht sind.

Die Coiffüren vermehren sich von Tage zu Tage. Die kleinen Marquisenhäubchen, welche im vorigen Winter so sehr gefielen, sind wieder zum Vorschein gekommen, aber mit ganz anderm Ausruf, so daß ihnen nichts als der Name geblieben ist. Ferner sind beliebt: Der Rachel-Turban, eine ponceaurothe oder dunkelblaue Sammetrolle um ein Gesicht von Gold oder Perlen herum; die Odette-Coiffüre, deren ganz kleiner Kopf von Goldspitzen mit zwei dicken Büscheln oder Schalen von rothem oder grünem Sammetbande verziert ist; die Isabelle-Coiffüre, deren Sammetohrklappen an jeder Seite von der Stirn zurücktreten, um den Haarbüscheln, den Blumen oder weißen Marabouts Platz zu machen, die man zum Ausrufe da anbringt.

— Es finden bereits einige kleine Soirées statt, man sieht Kleider von Popeline, mit ausgeschnittenem Leibchen, aber à la vierge, und mit kurzen Ärmeln, unter denen die Vorärmel von sehr feinem Muslin hervorsehen. Der Kopspuh besteht häufig in Spitzenbarben, die eine Art Kranz bilden und an den Seiten herabfallen, wo sie von kleinen Blumen, die oft Diamanten im Kelche tragen, festgehalten werden.

Die bereits mehrfach ausgesprochene Bemerkung, daß sich die Pariser Damen, wenigstens ein großer Theil derselben, höchst einfach, wenn auch elegant, kleiden, kann man auch in dem italienischen Theater machen, das sonst von den glänzendsten Toiletten strahlte, während diese jetzt dort selten sind und die mei-

sten, selbst der reichsten Damen in elegantem Negligé erscheinen, z. B. in einem Ueberrock von einfarbiger Seide, von weichem sehr feinem Merinos oder von Wollenmuslin.

Früh nach dem Aufstehen aus dem Bett wirft eine elegante Dame einen Hausrock von französischem Cashemir über, der mit kleinen Sammetstreifen besetzt ist. Der Schnitt dieses Hausrockes ist persisch, an den Seiten geschlitzt, vorn offen und um die Taille durch eine schmale Schärpe von Cashemir mit kleinen Palmen zusammengehalten. Die Ärmel sind sehr weit und fallen sehr weit herunter; unter ihnen sieht man haushügelige Unterärmel von Batist à la Ludwig XIII. Zu diesem Negligé trägt die Dame leichte Sammetschuhe oder, noch besser, persische Babuschen.

Zum Ausgehen ist in der jetzigen Zeit nichts besser als ein Oberrock von Alpaca mit engen Ärmeln und glattem hohem Amazonenleibchen, mit einem Gürtel mit Agrafe.

Zu Morgenvisten wählt man gern ein Kleid von Victoria-Pekin mit gezogenem Rücken und Falten vorn, die oben und unten durch ein Bündchen festgehalten werden, und mit engen Ärmeln, dazu einen russischen sehr breiten und gut fallenden Langshawl von Tibetwolle und eine Victoria-Capote mit einem Rosenbouquet.

— Das Amrublement ist im Pompabour- und Renaissancegeschmack. Im Allgemeinen bemerkt man, daß der Geschmack jetzt sich dem wirklich Schönen mehr und mehr zuwendet. So muß man ganz von der Welt zurückgezogen leben, wenn man an seinen Gardinen Verzierungen von gepreßtem Metall, auf dem Tische eine Suppenterrine oder eine Pendule mit vergoldeter Figur dulden wollte. Alle Gardinen werden jetzt durch vergoldetes oder geschnitztes Holz gehalten und der kleinste Bürger in Paris würde sich wundern, wenn die Suppe nicht in Tellern servirt auf dem Tische stände, bevor er an demselben Platz nimmt. Den Luxus in dem Tafelservice sucht die Modenwelt vorzugsweise in dem schönen Porzellan und wir sehen mit Vergnügen, daß die Gunst sich entschieden dem sächsischen (Meißner) Porzellan zuwendet und die Niederlage dieses Porzellans in der Rue Castiglione Nr. 10 sehr bewundert und sehr besucht wird. Man gesteht allgemein zu, daß nichts Schöneres und Kostbarer in Porzellan geliefert werden kann, als das, welches aus der Meißner Fabrik hervorgeht.

Modenblatt No. 45.

1. Sammethut mit Blumenauspug; Kleid von Seide mit kurzen weiten Ärmeln und hohem Leibchen, oben an dem Leibchen, unten an den Ärmeln und auf dem Rocke mit Sammet besetzt.

2. Häubchen von Spitzen und Band; offener Ueberrock von Muslin, mit kurzen weiten Ärmeln, durch einen Bandgürtel zusammengehalten und vorn herunter wie an den Ärmeln mit Spitzen garnirt; fingerlose Handschuhe von Sammet.

3. Seidener Hut mit Blumenauspug; Kleid von Pekin mit hohem glattem Leibchen, langen weiten vorn offenen Ärmeln und zwei sehr breiten Volants.

4. Seidener Hut mit Auspug von demselben Stoffe; Kleid von Samaleon mit engen Ärmeln, niedrigem Leibchen und Gürtel von demselben Stoffe; Cashemir-Langshawl.

5. Capote von carrirtem Seidenzeuge, mit Blumen ausgespugt; Kleid von schottischem Foulard mit engen Ärmeln, glattem hohem Leibchen mit Kragen, doppeltem Rocke und Gürtel mit langen Enden von demselben Stoffe.

Doben sind zwei neue Hüte, ein Häubchen und ein Haarpug (von zwei Seiten) abgebildet.

Doppelstahlschich No. 45.

Karl Spindler.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Karl Spindler, der vorzüglichste und beliebteste unserer lebenden deutschen Romanschriftsteller, wurde um das Jahr 1795 in Breslau geboren, aber in Straßburg erzogen, wo sein Vater Musikdirector war, hier auch wegen eines Jugendstreiches vor die Gerichte gestellt und in einen Kerker gesteckt, in welchem sich die größten Verbrecher befanden. Das Gesetz sprach gegen ihn und er sollte mit aller Strenge desselben bestraft werden, doch gelang es seinem Advokaten, nachzuweisen, daß der Angeklagte das Alter der Straffähigkeit noch nicht erreicht habe. Er wurde deshalb unter lautem Jubel des Volkes freigesprochen und die Anwesenden trugen ihn triumphirend auf ihren Schultern aus dem Gerichtssaale nach Hause. Nach diesem Ereignisse lebte er ruhig fort, erhielt eine wissenschaftliche Bildung und studirte die Rechte. Neigung und Verhältnisse führten ihn später der Bühne zu und er führte unter den mannichfaltigsten Schicksalen lange ein ruheloses Wanderleben. Endlich erwachte sein Genie; unbedeutenderen Versuchen folgte sein Basterd, den er in kurzer Zeit unter drückenden Verhältnissen mit seltener geistiger Kraft vollendete. Er sendete das Manuscript einem Verwandten in der Schweiz mit der Bitte, dasselbe um jeden Preis zu verkaufen. Der Verwandte übergab es dem bekannten ehrenwerthen Hause Drell und Kästli in Zürich, ließ aber aus Versehen den Brief Spindlers darin liegen. Der alte Rathsherr Drell übernahm das Werk und zahlte aus eigenem Antriebe 2000 Gulden dafür. Dieses Geld machte der Noth des Verf. ein Ende, das Werk erschien und erregte bekanntlich das allergrößte Aufsehen in Deutschland. Schnell folgten ihm „der Jude“, „der Jesuit“ und diesen Werken hat sich bekanntlich eine lange Reihe größerer und kleinerer Erzählungen angeschlossen. Jetzt lebt Spindler allgemein geachtet und geehrt als wohlhabender Hausbesitzer in dem reizenden Baden-Baden.

Hierzu das Intelligenzblatt Nr. 42. Mit einer liter. Anzeige der Meißner'schen Buchhandlung in Leipzig. — Druck von Hirschfeld.



